

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin: Haasenstein & Vogler, G. L. Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 46.

Hermannstadt, Donnerstag den 26. Februar 1903.

119. Jahrgang.

Der Panama-Canal — ein neuer Machtfactor der Vereinigten Staaten.

Die große Republik jenseits des Weltmeeres hat Glück. Die Franzosen steden in den Panama-Canal 1 1/2 Milliarden Franken, die Amerikaner laufen Alles, was dafür geleistet worden, zu 40 Millionen Dollars oder 200 Millionen Franken. Jener Betrag stellt nicht etwa den Nominalbetrag der Aktien und Schuldschreibungen der französischen Panama-Unternehmungen dar; dieser mag sich vielmehr auf etwa 2500 Millionen Franken belaufen. Doch davon sind nur 1272 Millionen in die Taschen der Lesep'schen Gesellschaft gelangt; mehr als eine Milliarde ging verloren durch Disagio, „Beitragung“ und dergleichen. Und 250 Millionen Francs mag die neue Panama-Gesellschaft noch angewandt haben, die 1893 aus den Trümmern der verfallenen Lesep'schen Unternehmung mit nur 65 Millionen Francs gegründet wurde und die seitdem die Arbeiten fortgesetzt hat, wenn auch in langsamem Tempo. Auch sie hatte keine Hoffnung, die große Wasserstraße fertig zu bringen. Als nun gar Nordamerika mit Yankee-Schlaubeit den Panama-Canal ganz links liegen ließ und sich nur um die Nicaragua-Route bekümmerte, erfasste die französische Gesellschaft große Angst. Denn wenn es schon zweifelhaft ist, ob ein interoceanischer Canal einen rentablen Betrieb gestattet, so ist ein solcher ganz ausgeschlossen, wo es sich um zwei gegeneinander concurrirende Wasserstraßen handelt. Die Vereinigten Staaten konnten mit dem Ansehen der Aufrichtigkeit sich Nicaragua zuwenden, denn diese Route bietet manche Vortheile. Vor Allem ist unerschöpflicher Wasserreichtum auf der Scheitelstrecke vorhanden, denn diese bildet der Nicaragua-See, der auch zugleich zum Kriegshafen hervorragend geeignet wäre. Daß dagegen die den Erdbeben stark ausgesetzte vulkanische Natur des Landstreifens zwischen dem See und dem Stillen Ocean Bedenken erweckt, wurde möglichst verschwiegen. So erreichten die Amerikaner denn, daß die Franzosen ihnen das ganze Panama-Unternehmen für 40 Millionen Dollars anboten. Für die nunmehrigen Unternehmer kommen noch hinzu 135 Millionen Dollars für die Vollendung der Arbeiten, 10 Millionen Dollars für allgemeine Kosten und 10 Millionen Dollars an die Republik Columbia für die Concession. Das wären 780 Millionen Mark. Es mag auch eine Milliarde daraus werden, denn auch in den Vereinigten Staaten sind Unterthelweise sehr an der Tagesordnung.

Rechtabel wird der Canal wohl nicht werden. In der Beziehung steht er ganz anders da, als der Suez-Canal; denn auf seiner westlichen Seite gibt es nur den schmalen Landstreifen zwischen der langen Gebirgskette und dem Ocean und dann die ferne Nordküste Ostasiens, die nicht allzu viel in Betracht kommt. Mit der reichen, vielgestaltigen Welt, die sich östlich vom Suez-Canal aufthut, Persien, Indien, dem Sunda-Archipel, dem westlichen Australien und dem südlichen Ostasien, endlich Ostafrika, kann sich jenes Gebiet nicht messen. Ob rechtabel oder nicht — die Kosten kann ein Land wie die Vereinigten Staaten wohl tragen, das dafür die alleinige Herrschaft über die einzige Schiffsfahrtsstraße zwischen den beiden Ozeanen erlangt. Was das bedeutet, hat England wohl erkannt, daher schloß es 1850 mit den Vereinigten Staaten den vielgenannten Clayton-Bulwer-Vertrag, kraft dessen die beiden Länder eine Verbindung durch Centralamerika gemeinschaftlich herstellen wollten. Ein halbes Jahrhundert lang hat sich Nordamerika bemüht, wieder davon los zu kommen, während England ihn mit größter Zähigkeit verteidigte. Es gehörte zu den für Europa nicht angenehmen Folgen der allgemeinen Fehde gegen England, daß dieses sich um jeden Preis die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu sichern suchte, so daß es zuletzt sogar seine Stellung zu dem amerikanischen Canal räumte und es den Amerikanern ganz allein überließ, die Wasserstraße zu erbauen und zu beherrschen.

Alle anderen Länder hängen jetzt im Krieg, wie im Frieden von dem guten Willen der Vereinigten Staaten ab. Der großen Republik gereicht eben Alles zum Glück. Der spanische Krieg zeigte ihnen, wie

notwendig es sei, eine Flotte in beiden Ozeanen verwenden zu können. Diese Möglichkeit haben sie jetzt gewonnen; jede andere Macht ist auf den Weg durch die Magalhãesstraße angewiesen, wenn sie sich im Kriege mit den Vereinigten Staaten befindet, oder wenn sie — im Kriege mit einer anderen Macht — nicht die wohlwollende Neutralität der letzteren genießt. England mag immerhin im Stande sein, den Amerikanern die Benutzung des Canals unmöglich zu machen, indem es mit einem starken Geschwader den Canal oder die Kriegshäfen blockirt. Eine andere Macht kann Das nicht.

Niemand wird sich darüber täuschen, daß das den Glanz des nordamerikanischen Ansehens auf der ganzen westlichen Hemisphäre, und namentlich in Mittel- und Südamerika, heben wird. Schon jetzt stehen alle die kleinen Schwester-Republiken im Banne der Großmacht des Nordens. Sie fürchten sich vor ihr und suchen sie von ihren Angelegenheiten fernzuhalten, wie die Wahl des Königs von England zum Schiedsrichter in dem argentinisch-chilenischen Streit und der Protest Brasiliens gegen das Eindringen des nordamerikanischen Syndicates in das streitige Gebiet von Acre beweist. Aber sie wagen doch nicht, gegen sie aufzutreten. Es liegt immer die Gefahr vor, daß, wenn zwei sich streiten, der schwächere Theil sich an den großen Bruder im Norden wendet, der sich dann einmüthig und der dann seinen Vortheil daraus zu ziehen gewohnt ist. Wenn die Yankees erst auf der schmalen Landenge installirt sind, wenn sie den Canal beherrschen, der auf dem Gebiet einer südamerikanischen Republik liegt, so ist ihre Macht noch viel greifbarer. Sie haben dann in allen columbianischen Angelegenheiten die Hand, und da sie zu allem Ueberflus durch den neuen Vertrag auch noch Columbien die Unabhängigkeit garantirt haben, so sind sie schon in einer ganzen Gruppe von Angelegenheiten ausschlaggebend. Ueberdies wird die Anwesenheit ihrer ja rasch anwachsenden Flotte im Stillen Ocean großen Effect machen. Der Panamerikanismus gewinnt durch den Panama-Canal an Kraft.

Denn das steigende politische Ansehen der Vereinigten Staaten findet sehr wirksame Stütze an den materiellen Förderungen, die der amerikanische Handel durch den Canal erfährt. Von der Möglichkeit einer differenziellen Behandlung der fremden Schiffe gegen die amerikanischen im Canal — sei es durch höhere Gebühren oder schnelleres Passierenlassen — wollen wir einmal ganz absehen, obwohl Europa dagegen durchaus nicht gesichert ist. Die Eigenschaft eines Nichtweges, den der Canal hat, kommt viel mehr für die atlantischen Häfen Nordamerikas, als Europas zur Geltung. Wir haben in diesem Augenblick nur die Zahlen für den Nicaragua-Canal vor uns, die noch günstiger für Nordamerika wären, als die von Panama; aber groß ist der Unterschied nicht. Nach San Francisco bringt der Canal für Newyork eine Wegkürzung von 9894 Seemeilen, für Liverpool nur 6996; nach Acapulco an der Westküste Mexikos für Newyork eine Wegkürzung von 9949, für Liverpool nur 7052 Seemeilen; nach Valparaiso für Newyork 5062, für Liverpool 2144 Seemeilen. Nach Melbourne gewinnt Newyork 3290, Liverpool nur 392, nach Yokohama Newyork 6827, Liverpool 3929 Seemeilen, nach Neuseeland Newyork 3870, Liverpool 1051 Seemeilen. Auch am Westgabel des Stillen Oceans ist das Verhältnis also zu Gunsten Newyorks und zum Nachtheil Europas erheblich verschoben. Das ist so stark, daß Japan, das jetzt 2700 Seemeilen näher bei Europa liegt (auf dem Wege des Suez-Canals) nach Fertigstellung des Panama-Canals 1200 Meilen näher bei Newyork liegen wird; Melbourne wird alsdann 1300 Meilen und Neuseeland 2000 Meilen näher bei Newyork liegen, als bei Europa.

Die wirtschaftliche Tragweite dieser Umwälzung läßt sich noch gar nicht übersehen. Auf alle Fälle wird sie Europa zum Nachtheil gereichen. Die Vereinigten Staaten sind eben von Glück ausnehmend begünstigt.

Der Scandal im Garde-Grenadier-Regiment zu Windsor

soß, wie es scheint, vertuscht werden. In der „Daily Mail“ erscheint nämlich ein höchst interessantes Schreiben, das „M. P.“ unterzeichnet ist, so daß man annehmen muß, daß es von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses kommt. In dem Briefe heißt es kurz und bündig, zwischen dem Kriegs-Ministerium einerseits und den Freunden des Colonel Kintoch im Unterhause andererseits sei ein Abkommen getroffen worden, die ganze Geschichte mit Stillschweigen zu übergehen. Das Kriegs-Ministerium will sich den Freunden Kintoch's für ihr Entgegenkommen dadurch erkenntlich zeigen, daß es diesen im Heere wiederum zu Gnaden annimmt und ein anderes Commando überträgt. Die Zeitung sagt in einem Leitartikel zu dieser Angelegenheit, sie müsse annehmen, daß „M. P.“ falsch informiert sei, jetzt aber hinzu, daß Verhalten des Kriegs-Ministeriums bei früheren Gelegenheiten lasse einen solchen Verlauf — in diesem Falle schon mehr Verlaufen, nämlich im Sande — durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen. Gleichzeitig meldet ein Nachrichtenbureau, der Schwager Kintoch's, Mr. Bromley-Davenport, habe seine Absicht, die Angelegenheit vor das Unterhaus zu bringen, aufgegeben. Demnach wäre es nur noch interessant, zu erfahren, von welcher Seite der erfolgreiche Vertuschungsversuch ausgegangen ist. Bisher hatte es den Anschein, als ob das Kriegs-Ministerium sich in dieser Angelegenheit völlig im Rechte befände (es hat Oberst Kintoch seines Postens entheben) und keine Kritik zu fürchten habe, so daß eine parlamentarische Debatte Mr. Brodric ausnahmsweise keine Unannehmlichkeiten bringen könnte. Das erscheint demnach aber doch nicht der Fall zu sein, und wenn der Vertuschungsversuch fehlschlagen sollte, so kann man sich wohl auf allerlei interessante Enthüllungen gefaßt machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Februar.

Aus eingeweihten Kreisen wird der „Bud. Corr.“ über die jüngste griechisch-orientalische romänische Bischofswahl in Arab berichtet:

Die Wahl des Consistorial-Präsidenten Johann Ignaz Papp zum griechisch-orientalischen Bischof wurde besonders in den ersten Nachrichten, in einzelnen Blättern sogar auch später irrtümlich als ein Sieg der Mangra-Partei hingestellt. Die Entscheidung zu Gunsten Johann Ignaz Papp's haben die Synodal-Deputirten aus dem Biharer Comitat herbeigeführt, denen sich jetzt die erste Gelegenheit darbot, einen Biharer auf den Bischofsstuhl zu erheben. Der größte Theil derselben steht auf schlechtem Fuße mit dem bischöflichen Vicar Mangra, der einige Erzpriester aus ihrer Mitte auf dem Disciplinarwege zu verfolgen begonnen hatte. Diese gaben denn auch bei der früheren Bischofswahl, als Mangra mit zwei Stimmen Mehrheit siegte, ihre Stimmen für Gamiea ab, was auch damals offenkundig war. Der jetzt gewählte Bischof hat sich niemals als Anhänger der Mangra-Partei gerirt; Niemand hat ihn als solchen angesehen; im Gegentheil, er wurde immer als der Betreuer des von den Mangra'sten bestgehasteten Erzbischofs Metianu betrachtet, welche ihn deshalb in ihrem Blatte „Tribuna Poporului“ einige Male verdächtigen und angriffen, ja ihn sogar während der Abwesenheit des Bischofs Goldis aus der bischöflichen Kula, wo er vom damaligen Bischof Metianu eine Naturalwohnung erhalten hatte, bedröckten. Zu den Mitgliedern der Gamiea-Partei stand Papp in freundschaftlicher Beziehung, so daß auch unter den Mitgliedern dieser Partei besprochen wurde, ob es nicht zweckmäßig wäre, ihn als Candidaten für den Bischofsstuhl aufzustellen, falls die Chancen für den Sieg Gamiea's nicht sicher wären. Das Gros der Gamiea-Partei konnte sich jedoch mit

Feuilleton.

Die Tochter des Komödianten.

Roman von E. Wiefe.
(30. Fortsetzung.)

Die nächsten vier Wochen vergingen, ohne daß ein besonders nennenswerthes Ereigniß auf dem Schlosse vorkam. Die Krankheit Theresens nahm ihren naturgemäßen Verlauf. So lange ihr zerrütteter Geist noch mit der Gluth des Fiebers zu kämpfen hatte, so lange freilich stand auch die Furcht an ihrem Lager, daß die erschöpfte Lebenskraft vollends unterliegen könne. Die Kunst des Arztes vermochte da wenig. Nur daß dieser Kampf nicht allzu wild werde, war zu verhüten möglich; im Uebrigen mußte er eben ausgekämpft werden.

Aber nun kam die Krisis, kam diese fürchterlich bange Stunde der Entscheidung, wo die Natur jeder ohnmächtigen Bemühung der Kunst spottet, wo im schmerzlichen Gefühl seiner Waffenlosigkeit der Arzt achtselnd beiseite tritt und müßig wartet, wohin nach diesem entseffelten Aufbruch, nach diesem Kampfe voll höchster Erbitterung, zu welchem die letzten Lebensgeister sich wider den Tod aufgerafft, die Schale des Sieges neigen werde, ob zum Untergang oder zur Rettung. Gott sei gelobt, es war hier zur Letzten!

Nach qualvollen Stunden sank Theresie in einen tiefen Schlaf, dessen ruhige Athemzüge zwar die Erschöpfung nach dem Kampfe, aber auch Rettung kündeten. Und mit zufriedenen Lächeln konnte der gute Doctor die Hand der Kranken, welche er die Zeit über beobachtend festgehalten, fallen lassen und vom Fußende ihres Bettes sich aufrichtend, den Umstehenden, die mit banger Erwartung auf sein Gesicht blickten, sagen: „Gerettet!“

Nachdem er ging, zog er Oscar beiseite und sagte ihm: „Sie wird nun einen langen, guten Schlaf haben, wonach sie zum ersten

Bewußtsein erwachen wird. Dann dürfen Sie aber nicht von ihr gesehen werden! Es würde ihr Schamgefühl verletzen und ihren Zustand gefährden! Also halten Sie sich vorläufig fern! Lassen Sie auch die Kranke nichts ahnen von Ihrer Gegenwart — mit keinem Wort, keinem Zeichen! Ich bitte Sie darum!“

Es spielte ein sonderbarer Zug von Schlaubeit um seinen Mund, als er diese Worte sagte; er mochte wohl den eigentlichen Grund längst erkannt haben, in dem des jungen Barons übergroße Theilnahme an dem Zustand der schönen Kranken wurzelte. Und er wußte auch, warum eigentlich er die Nähe dieses Mannes nicht dulden dürfe, wenn die wieder zum Leben und zum Bewußtsein Erwachte ihre Augen aufschluge. — Oscar seufzte, aber er mußte gehorchen.

An einem heiteren Wintertage — im Februar — in der Nachmittagstunde sind an den zwei Fenstern der Krankenstube die dunklen Vorhänge halb zur Seite gehoben, um dem freundlichen Sonnenlicht, das über dem beschnittenen Park draußen glitzert, Einlaß zu gönnen. Die Sonne steht bereits tief am Horizont, aber ein breiter heller Strahl gleitet schräg durch's Zimmer und streift sich durch die geöffneten Bettvorhänge bis zur Wand hin, gegen welche das Haupt der schlafenden Kranken geleht ist, so daß er wie ein Goldreiß über ihr lagert.

Da öffnet sich die Thür und die Baronin tritt ein. Sie nähert sich auf den Fußspitzen dem Bett; zugleich wird der Kopf einer betagten Wärterin hinter der Gardine sichtbar.

„Schläft sie noch?“ fragt die Eingetretene.

„Ja!“ erwidert jene gedämpft.

„Acht Stunden bereits — Gott sei Dank! Gehen Sie nun, Martbe! Sie werden müde sein, ich will Sie ablösen.“

Die Alte verließ kopfnickend ihren Platz und während sie leise hinausging, setzte sich die Baronin selbst behutsam auf jenem Polsterchemel zurecht, der zu Häupten des Bettes zwischen diesem und dem

Arznteischchen stand, so daß ihr jede Handreichung bequem war und sie den Schlaf der Kranken genau bewachen konnte.

Nicht lange, endlich, — da zuckte es erst leise in den Fingern der durchsichtig feinen Hand, welche lang hingestreckt auf dem Bett lag; diese Hand fuhr langsam gegen die Brust hinauf; ein tiefer Athemzug, wie wenn Jemand recht equidirt ausgeschlafen hat, wurde hörbar; das Haupt wandte sich herum; zwei klare, groß ausgeschlagene Augen sandten einen langen Blick geradwegs über das Fußende des Bettes hin, wo jetzt derselbe Lichtreiß, der vor Kurzem über ihrer Stirn geschwebt und dann langsam weiter gerückt war, in den weißen Musselinfalten hing. Dann richtete sich dieser Blick empor, dann neben sich und blieb schließlich verwundert auf dem Antlitz der Dasigenden haften, die sich schon bei der ersten Bewegung des Erwachens ein wenig zurückgelehnt hatte, um nicht gleich bemerkt zu werden.

Nun aber neigte sich die Baronin zu der Kranken und fragte mild lächelnd: „Wie befinden Sie sich, Theresie?“

Diese hob langsam ihre Hand und fuhr damit über ihre Stirn hin; ihre Rippen bewegten sich erst eine Zeit lang, gleichsam verjüngend, ob sie noch der Sprache mächtig seien. Dann hauchte sie leise, aber vernehmlich: „Wo bin ich?“

„Kennen Sie mich denn nicht, Theresie?“ erwiderte sanft die Baronin.

„Sie? — ja, ich glaube! Sie sind — meine Mutter!“ brachte die Kranke mühsam hervor.

„Ja wohl, mein Kind! Und Sie sind also bei mir, unter meinem Schutze, und können getrost sein!“

Die Kranke schien beruhigt. Nach einer Pause begann wieder die Baronin: „Sie haben recht lange geschlafen, Kind — fühlen Sie sich ein wenig gestärkt?“

„Ja!“ flüsterte Theresie, ihre Augen aufschlagend; es war, als schimmere bereits ein Strahl froher Genesung aus ihnen. Dann sah sie still vor sich hin und es herrschte ein langes Schweigen in dem Raume, bis endlich jener Lichtschimmer in den Falten des Vorhanges

dieser Idee nicht befreundet, weil zu befürchten war, daß im Falle einer Zerplitterung der Partei die Mangra-Partei dies dazu benutzen könnte, einen ihrer Anhänger, z. B. den Seminar-Director Giorogariu als Candidaten aufzustellen. Johann J. Papp ist schon seit längerer Zeit Referent des im engeren Sinne genommenen kirchlichen Senats des Arader Consistoriums, und zwar stets ein anerkannt tüchtiger, unparteiischer Referent, der in der kirchlichen Administration ausgezeichnet bewandert ist; seit dem Tode des Bischofs Goldis leitete dann auch er das Arader Consistorium und die Diöcesan-Synoden mit großem Tacte zur allgemeinen Zufriedenheit, weshalb er auch eine allgemein beliebte Persönlichkeit ist. Der größte Theil der Biharar Synodal-Deputirten, welche mit dem Consistorial-Präsidenten Johann J. Papp als Biharar theils in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen, theils ihm in Freundschaft ergeben sind, beuchten ihn am Tage vor der Wahl und nachdem er erklärte, diesmal die Candidation anzunehmen, boten sie ihm auch ihre Stimmen an. Hierauf schloß sich das Gros der Mangra-Partei, welche ein sah, daß mit Hilfe der Biharar Synodal-Deputirten ihr Gegner Hamjea sicher gestürzt werden könnte, während zum Siege eines Mangraisten keine Aussicht vorhanden war, in der am Abende vor der Wahl stattgehabten Konferenz dem Candidaten der Biharar Synodal-Deputirten an, was sie auch mit ihrem Unterschriften bestätigten. Hierauf verließen beinahe sämtliche Biharar Deputirten, nachdem der Sieg des Consistorial-Präsidenten mit ihrem Zutritte gesichert war, die Hamjea-Partei und so geschah es, daß die letztere jetzt viel weniger (20) Stimmen als bei der früheren Wahl erreichte. Es ist also offenbar, daß die Wahl Johann J. Papp's zum Bischof nicht als ein Sieg der Mangra-Partei angesehen werden kann, auch kann sie nicht als Ergebnis eines Pactes des Gewählten mit der Mangra-Partei angesehen werden, da die Mangraisten einfach durch die Sachlage gezwungen wurden, sich ihm anzuschließen, um nur Hamjea stürzen zu können; Papp ist daher als der Erwählte der ganzen Synode zu betrachten, und in dem ihm gegenüber bekundeten Vertrauen ist die Anerkennung seiner im Dienste der Kirche erworbenen Verdienste zu sehen. Papp erklärte, daß es seine Aufgabe sein werde, die Kirche im Geiste des Friedens und der christlichen Liebe zu leiten; auch waren seine Aeußerungen über seine Pflichten gegenüber dem Vaterlande und dem Staate correct und er versprach, dahin zu wirken, daß die beiden constitutionellen Bestandtheile der Kirche, Clerus und Volk, den Befehlen des Vaterlandes und der parlamentarischen Regierung Achtung und Gehorsam entgegenbringen sollen.

„Marodini Listy“ melden, man werde am Freitag noch nicht zur ersten Lesung des Budgets und des Ausgleichs gelangen. Der Weg hierzu müsse erst geebnet werden. Das Budget werde im Ausschusse liegen bleiben und vom Parlamente ein Budget-Provisorium für die zweite Hälfte des Jahres verabschiedet werden müssen. Im Frühjahr und im Sommer werde die gesammte innere Politik im Zeichen des Ausgleichs stehen. Sei einmal der Weg dafür frei gemacht, werde man auch eine Majorität dafür aufreiben. Der maßgebendste Factor in Oesterreich wirke selbst darauf hin, daß der Kampf um den Ausgleich aus der Politik beider Staaten der Monarchie ausgeschaltet werde. Der Zugang zur Erledigung des Ausgleichs sei durch den Widerstand der Czechen verlegt. Koerber wisse, daß die Czechen seinen Wagen ohne Mauthgeld nicht durchlassen werden. Mit Zusagen und Versprechungen möge er nicht operiren, die Czechen wollen keine Concessionen, sondern das klare Recht. Koerber müsse, wenn er die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs wolle, wissen, was er zu thun habe.

Eine Meldung aus Uesküb besagt, daß am 19. d. im Bezirke Nedvoizice ein Zusammenstoß mit einer gegen Strumitza marschirenden bulgarischen Bande stattgefunden habe. Die Bande verlor sieben Töbte. Bei den Leichen wurde Dynamit vorgefunden, welches wahrscheinlich zur Zerstörung der Eisenbahn bestimmt war.

Die Londoner Blätter melden aus Konstantinopel: Das Reformproject wolle sich ausschließlich mit administrativen Maßregeln, es macht keinen Unterschied unter den Bewohnern nach Race und Glauben, verlangt eine gerechte Einhebung der Steuern und anderer Steuern und, wie schon gemeldet, die Errichtung mehrerer Filialen der Ottomanebank, in welche die Einzahlung dieser Steuern erfolgen soll, die hauptsächlich zu localen gemeinnützigen Zwecken zur Verwendung zu gelangen haben. Ein Generalgouverneur mit dreijähriger Functionsdauer und größerer Selbstständigkeit in seinem Wirkungskreise sei zu ernennen, Polizei und Gendarmerie sei mit Hilfe europäischer Instructoren zu organisiren.

Eine Depesche des „Temp“ aus Konstantinopel meldet: Die türkischen Botenverständigen die Worte von der einmütigen Billigung der österreichisch-ungarisch-russischen Reformvorschlüge seitens aller Mächte. Man versichert, daß der Sultan hievon sehr frapirt war.

erlosch, weil die Sonne weiter hin gegen das Fenster rückte. Plötzlich machte sich eine Unruhe im Antlitz der Kranken bemerkbar; ihre Augen umflorten sich, sie sah wie suchend nach rechts, links und aufwärts, ihre Finger zupften die Decke, als verlangten sie einen Gegenstand zu fassen, und um ihren Mund zitterte ein schmerzhaftes Bemühen, Worte zu finden für etwas, das offenbar noch unklar vor ihrem Geiste schwebte. Die Baronin beugte sich voll Besorgniß über sie. „Was ist Ihnen, Theresie?“ fragte sie theilnehmend, „wünschen Sie etwas?“

„Ja!“ jensezte die Kranke — „ich möchte —“ und sie fuhr wieder mit der Hand gegen die Stirn, „ich hatte etwas, das mir sehr lieb war — von meinem Vater — bei meinen Sachen — wo ist das?“

„O, das muß hier sein!“ Die Baronin blickte suchend um sich. Da — richtig, da hinter dem Stuhl lag's noch — jenes weitestehende kleine Bündel, das Theresie in den Händen gehabt; es lag noch unangerührt, wie man es ihr abgenommen hatte. Die Baronin hob es auf und legte es vor die Kranke auf das Bett hin; sie sah nun, wie deren Finger zitternd danach langten, wie sie nach den Knoten des Tuches fuhren; sie half ihr schnell aufbinden. Ein wenig Wäsche, ein Paar Schuhe, ein dunkles Tüchlein wurden zu unterst darin sichtbar; darüber lagen einige unbedeutende Kleinigkeiten, Bücher, — ein paar Briefe, nach diesen griff die unruhige Hand der Kranken zuerst, breitete sie auseinander, schien sie zu zählen, — dann glänzte ein Strahl der Friedigung aus ihren Augen und sie drückte die vergilbten Papiere inbrünstig an ihre Lippen.

Bald ermatteten jedoch ihre schwachen Kräfte von dieser Aufregung; ihre Augen schlossen sich, die Briefe entglitten allmählich ihren Fingern und nicht lange, so künbten leise und regelmäßige Athemzüge, die ihren halb offenen Lippen entquollen, wieder den ruhigen Schlaf an, in den sie verfallen war.

Etwas Seltsames war aber inzwischen mit der Baronin vorgegangen. Sie hatte das Gebahren der Kranken voll stiller Nührung beobachtet. „Es müssen theure Andenken sein!“ hatte sie bei sich gedacht, „und sie muß ihren armen Vater gar sehr geliebt haben, wenn schon ihr erster Gedanke nach dem Wiedererwachen — nur er ist!“ Aber ein genauer Blick auf die Briefe jagte ihr, daß nicht alle von gleicher Hand geschrieben seien. Die Baronin nahm einen Brief auf; es geschah fast unwillkürlich, ihr Auge fiel auf die Schriftzüge dieses Papiers; da durchzittert ein heftiger Schreck plötzlich ihre Glieder; einen Augenblick sieht sie wie betäubt; hat sie denn recht gesehen? Sie muß das Haupt stützen, so schwer lastet die jähe Entdeckung auf ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Giornale d'Italia“ rüth der Regierung, die Action Oesterreich-Ungarns und Rußlands für Macedonien nicht zu unterstützen und lieber der Türkei beizustehen, um von ihr wirtschaftliche Vortheile für Italien zu erlangen.

Stimmen aus dem Publicum.

Ungarischer Landes-Kellner-Verein.

Auf Grund der ministeriell genehmigten Statuten hat die Hermannstädter Filial-Section in Verbindung mit allen kön. Freistädten des Landes die kostenfreie Vermittlung der Placirung von sämmtlichen, ausschließlich sachmännlich gebildeten Personale für Hoteliers, Cafetiers, Restaurateure und Schankwirthe bereits begonnen, wovon die p. t. Interessenten hiemit höflich in Kenntniß gesetzt werden. Das Bureau befindet sich Hartene-gasse Nr. 80. Hermann Trebitzky, Filial-Sections-Leiter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Februar.

— (Ernennungen.) Seine Majestät hat den Szatmarnömetter Bezirksgerichts-Unterrichter Dr. Josef Székely zum Richter beim Székely-udvarhelyer, den Karlsburger Gerichtshof-Notar Dr. Josef Erdély zum Unterrichter beim Karanleberer f. Gerichtshofe ernannt.

Die Schäßburger f. ung. Finanzdirection hat den Schäßburger unbesoldeten Steueramts-Practikanten Josef Szabó zum besoldeten provisorischen Practikanten beim Eljabethstädter, den Agnetzer Einwohner Michael Gunné zum provisorischen unbesoldeten Practikanten beim Schäßburger f. Steueramte ernannt.

— (Verleihung.) Seine Majestät hat dem Wachtmeister im Klausenburger I. Gendarmie-Districte, Clemens Popiczka, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Von der Honv. d.) Aus dem Verbands der f. ung. Landwehr sind nach Erfüllung ihrer Dienste, beziehungsweise Wehrpflicht, ohne Verbehalten ihres Officiers-Ranges, auf eigenes Ansuchen, entlassen worden: die in Evidenz des Klausenburger VI. Honv. d. Districts gehaltenen, im außerordentlichen Verhältnisse stehenden Lieutenante: Wilhelm Lanyi, Victor Ancean und Josef Gellert des Klausenburger 21., Julius Madas des Marosvajarhelyer 22., Dr. Daniel Henrich, Alfred Grassius, Alexius Szepes, Clemens Markus und Dr. Ludwig Deal des Hermannstädter 23., David Dancziger des Kronstädter 24. Honv. d. Infanterie-Regiments; ferner der Altsittenzart Dr. Theodor Kiss des Kronstädter 24. Honv. d. Infanterie-Regiments, der in außerordentlichem Verhältnisse stehende Oberarzt Dr. Albert Schul und der pharmaceutische Accessit Josef Szmr.

— (Bestätigung.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat die Satzungen des Lehrer-Vereines des Udvarhelyer Comitates bestätigt.

— (Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaubbart, daß sie den Rechtsanwalt Dr. Bruno Maria Kein, mit dem Sitze in Mediaß, in das Verzeichniß der Rechtsanwälte aufgenommen hat.

— (Vereinbarung des Verfassens in der Verwaltung.) Das f. ung. Ministerium des Inneren fordert in einer unter Zahl 663 f. f. erlassenen Verordnung die Vicegeschpene der Municipien auf, die unter Mitwirkung der Mitglieder der Geseze vorbereitenden Section des Ministeriums des Inneren vom Ministerialrathe Dr. Karl Rémethy verfaßten zwei Bände des Werkes „A közigazgatási eljárás egyezszerüesé“ den Organen der öffentlichen Verwaltung zur Anschaffung zu empfehlen.

— (Beschränkung der polizeibehördlichen Concession bezüglich öffentlicher Vorträge.) „Belgyi Közlöny“ vom 22. Februar bringt unter Zahl 15587 f. f. folgende Verordnung an sämmtliche Comitats- und städtische Municipien: „Im §. 1 meiner in Angelegenheit der Gestattung von Concerten, Productionen u. s. w. am 4. August 1901 unter Zahl 64573 erlassenen Verordnung sind auch Vorträge — ohne jede nähere Bestimmung — als solche angeführt, zu deren öffentlicher Veranstaltung die polizeibehördliche Bewilligung erforderlich ist. Der Zweck dieser Verordnung war nicht der, daß die einen wissenschaftlichen Charakter tragenden und Kenntnisse verbreitenden öffentlichen Vorträge, insoweit dieselben durch im Sinne der Geseze hiezu berufene Factoren veranstaltet werden, behördlicher Einschränkung unterworfen seien. Da es vorgekommen ist, daß meine oben angezogene Verordnung auch auf derartige Vorträge angewendet worden ist, verordne ich Sie behufs Darnachachtung, daß zu allen jenen öffentlichen Vorträgen, welche von Vereinen, die regierungsbehördlich bestätigte Satzungen besitzen, im Rahmen dieser Satzungen veranstaltet werden, ebenso zu Vorträgen, welche von gesetzlich constituirten öffentlichen Instituten, zum Beispiel Akademien, Museen, Schulen u. s. w., ihrer Bestimmung entsprechend, schließlich von irgend einer Behörde oder in deren Auftrag und Zustimmung durch Einzelne oder Comitats arrangirt werden, wenn diese auch einen öffentlichen Charakter haben, keine polizeibehördliche Bewilligung angeht zu werden braucht. Doch sind derlei Vorträge, wenn dieselben außerhalb der ordentlichen Räumlichkeiten des Vereines, beziehungsweise öffentlichen Institutes gehalten werden, behufs der im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Ordnung eventuell zu treffenden Maßnahmen, der Polizei-Behörde von Fall zu Fall vorher anzumelden. — Széll.“

— (Benefice Redl!) Aus der Theater-Kasse wird uns mitgetheilt: Donnerstag den 26. d. M. findet das bereits angekündigte Benefice des vortrefflichen Spielleiters und beliebten Komikers Franz Redl statt. In jedem Jahre noch, seitdem der Beneficiant der Unsere geworden, waren seine Ehrenabende wahre Höhepunkte der Saison, was Interesse und Amüsement des Publicums betrifft, und so wird auch dieser Abend für den prächtigen Komiker im Zeichen des Sieges stehen. Für einen sicheren Erfolg spricht schon die vorzügliche Wahl der Stücke. Julius Rosen's unverwundliches Lustspiel „Des Räthseln Hausfrau“ unter Leitung Karl Mautz's mit Franz Redl als „Böfelmann“ und Suppoe's populäre Studenten-Operette „Flotte Wursche“, geleitet vom Beneficianten, der den originellen „Geißhals Geyer“ spielt, dirigirt und gut einstudirt von Kapellmeister Roth.

— (Faschings-Fest des Hermannstädter Turnvereines.) Ein hebeltes Bild, wie wir es selten zu sehen bekommen, bot gestern Abends die Schwesigasse; in hellen Schaaeren strömten die Leute dem Gesellschaftshaus zu, galt es doch, die erste gemeinschaftliche Veranstaltung der nunmehr vereinigten beiden größten Hermannstädter Sportvereine, nämlich des Hermannstädter Turnvereines und des Radfahrer-Vereines „Die Falken“, zu besuchen. Der große Saal des Gesellschaftshauses war spickvoll und glänzlich konnte sich Derjenige schätzen, der noch irgend eine Siggelegenheit fand; sehr Viele mußten mit einem beengten Sitzplatz im kleinen Saale vorliebnehmen, aber auch diese bereuten das stundenlange Stehen nicht, denn das Programm entfaltete hinreichend für alle Wüthen. Der Hermannstädter Turnverein hat sich durch diese Veranstaltung nicht nur neue Vorbeeren erworben, sondern noch lange wird die Erinnerung an diesen hübschen Faschings-Abend in den Weichern fortleben.

Das ganze Programm war in humoristischem Stile gedacht und keine kleine Probe mußten die Lachmuskeln der Zuschauer bestehen. Nachdem die als erste Nummer aufgeführten Turnvereines flott vorübergegangen waren, hielt der Vorstand des Turnvereines Dr. Rudolf Schuller eine kurze Ansprache an die Erschienenen und dankte für das zahlreiche Erscheinen; hierauf wurde ein gemeinschaftliches Lied gesungen.

Nach Beendigung des Gesanges öffneten sich plötzlich die Thüren und bei den flotten Klängen einer Schnellpolka eilten eine Schaar Jockeys herein, die auf den zwei Pferden sehr hübsche und schwierige Uebungen mit staunenswerther Leichtigkeit vollbrachten. Hierauf folgte ein von 20 Damen aufgeführter, sehr hübscher Reutenreigen der Mädchenriege. Wenn man diese von Gesundheit strotzenden Gesichtern der Turnerinnen wenn man die gräßlichen Bewegungen verfolgte, konnte man sich sah, wenn man die gräßlichen Bewegungen verfolgte, konnte man sich einen Begriff von der Nützlichkeit des Turnens der Damen machen. Nun kam die dicke Riege; Alles hatte gepannt der Dinge, die da kommen würden, und trotzdem man große Erwartungen hegte, wurden diese doch noch übertroffen durch das Dargebotene. Man kam bei Ansicht der Uebungen dieser dicken Herren, die sich am Barren producirt, vor Lachen kaum zu sichem. Die Uebungen waren trotz der caricirten Verzerrung, trotz dem sie durchwüthenden Humor schwierig und wurden sehr exact ausgeführt. Kaum noch hatten sich die Zuschauer vom Lachen erholt, kam die Nummer „Eine Turner-Familie am Quercbaum“; Vater, Mutter, ein erwachsener Sohn und eine erwachsene Tochter, sowie ein kleiner Knabe bildeten diese Familie, die am Neck die schwierigsten Uebungen mit einer staunenswerthen Leichtigkeit zur Ausführung brachten; da erschienen zwei Clowns, — die durch den getriebenen Ull immer neue Lachstürme erregten; dann erschallte Kinder-geschrei und herein brachte man zwei Kinderwägen mit den beiden Wickelkindern dieser Turner-Familie; auf den Neck gehoben, machten auch diese beiden ihre Uebungen sehr hübsch, nur wie ja kleine Kinder unbehilflich sind, mußten sie immer wieder vom Neck herabgenommen und im Arme gehalten werden, bis daß die Reize des Turnens wieder an sie kam. Das komisch-drahtige dieser Erscheinungen, die komischen Situationen, die sich von selbst ergaben, erschütterten unaufhörlich das Zwerchfell der Zuschauer. Ein hübsches Bild boten die Leiter-Pyramiden, und führte auch die Radfahrer-Riege diesmal abwechselungsweise in Frech und Claue fahrend ihre Uebungen sehr hübsch und exact aus. Selbstverständlich erzielten alle Programm-Nummern, die sämmtlich unter Leitung des Turnlehrers Franke standen, einen riefigen Applaus. Die diesmal sogar mit einer Beilage versehenen Faschings-Zeitung war sehr interessant zusammengestellt und von feinem Humor gewürzt.

Daß bei den flotten Klängen der Militär-Musik, die unter Leitung des Regiments-Lambours stand, sehr fleißig getanzt wurde, ist bei den Turnern ja fast überflüssig, zu bemerken; sie bewiesen eben, daß der Turner auch auf dem Tanzboden heimlich ist. Schon graute der Morgen, als der Tanz zu Ende war, — vorüber war dieser herrliche Faschings-Abend und mit ihm der Fasching, aber noch lange werden die Auf-führungen der Turner einen Gesprächsstoff der Besucher bilden. —

— (Polizeiliches.) Am 23. d. hat ein unbekannter Thäter in einem Hause der Schmiedgasse den Hahn der Wasserleitung abgegräubt und entwendet. Etwasige Anzeigen, die zur Entdeckung des Thäters führen können, sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

— (Todesfälle.) Frau Vertha Godeif, Bergdirectors-Witwe, ist gestern im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 26. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Alexander Schimanski, Maurer, ist am 23. d. im Alter von 60 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe beerdigt.

— (Verschiedenes.) Wie aus Paks berichtet wird, war daselbst in der Nacht vom 19. auf den 20. d. starker Frost. In der Gemarkung der Gemeinde Hidja-Buzha wurde der aus dem Comitatu Stamme sllovakische Drahtbinder Josef Lufacs erfroren aufgefunden. — Vor Kurzem wurde berichtet, daß der Oberlieutenant Pompejus Bentia des in Fünffürchen stationirten Honv. d. Infanterie-Regiments einen einjährig-Freiwilligen thätlich injulirt habe. Der Abgeordnete Egrý wollte den Fall auch im Parlamente zur Sprache bringen, kam jedoch später von seiner Absicht ab, da ihm Landesverteidigungs-Minister Baron Giza die nöthigen Schritte gegen den Oberlieutenant bereits unternommen habe. Oberlieutenant Bentia wurde auf Anordnung des Ministers von seiner Stelle als Professor der Freiwilligen-Schule entbunden; außerdem wurde ihm eine strenge Disciplinarstrafe auferlegt. — Aus Venedig wird vom 23. d. berichtet: Der armenische Publicist Arpian wurde vergangene Nacht auf dem Wege nach seiner Wohnung von unbekannt Personen durch drei Revolverkugeln verletzt. Man glaubt, daß es sich um einen Act politischer Rache handelt. — Das Machiavelli-Theater in Catania ist am 21. d. Früh durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. Die Ursache des Brandes, welchem einer der schönsten Bühnen Italiens zum Opfer fiel, konnte bisher nicht ermittelt werden. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen.

— (Ein Heiratschwinbler.) Die Stuhlweihenburger Polizei verhaftete am 23. d. ein Individuum Namens Fischer. Derselbe gibt an, pensionirter Arzt und aus Amerika (San Francisco) gekommen zu sein, wo er ein Vermögen von 800.000 Dollars besitze. Fischer heiratete in Stuhlweihenburg vor Kurzem eine vermögende Witwe, welcher er innerhalb weniger Wochen 40.000 Kronen entlockte. Die Frau begann Böses zu ahnen und die auf ihr Verreiben angestellten Nachforschungen des Polizeihauptmanns Alexander Simon ließen es mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß Fischer's Documente ebenso falsch sind, wie seine Angaben über sein Vermögen und daß man es mit einem Bigamisten und Hochstapler zu thun habe.

— (Ein großangelegter Schwindel) wurde von einer raffinierten Gaunerbande, welche für den Schaulplatz ihrer Thätigkeit vornehmlich kleinere Provinzstädte wählte, in den letzten Wochen verübt. Die Mitglieder der Bande wußten nämlich einzelnen wohlhabenden Gutsbesitzern der Provinz weizumachen, die Regierung habe einen geheimen Fonds zur Unterstützung der häuslichen Grundbesitzerklasse geschaffen. Um die Sache noch mystischer darzustellen, erklärten die Betrüger, man müsse die ganze Sache geheim halten, da es sich ausschließlich um Förderung agrarischer Interessen handle. Natürlich mußten zunächst in den geheimen Fonds — Einzahlungen geleistet werden, welche nach einem gewissen Termin in doppelter Höhe den Einlegern zurückgezahlt werden sollten. Zahlreiche wohlhabende Bauersleute gingen auf den Schwindel ein und wurden echt misstrauisch, als nach erfolgter Einzahlung die „Vertrauensmänner des Ackerbau-Ministers“ nichts mehr von sich hören ließen. Einzelne der Geprüelten wandten sich direct an das Ackerbauministerium, wobei der Schwindel offenbar wurde. Aus Fegyeshaza und Umgebung allein sollen nahezu 40.000 Kronen in die Caffe des „geheimen Fonds“ eingezahlt worden sein. Da der begründete Verdacht vorliegt, daß die Gaunerbande ihre Centrale in der Hauptstadt besitzt, hat die hauptstädtische Polizei die weitestgehenden Recherchen eingeleitet. Angeblich ist man der raffinierten Gaunerbande bereits auf der Spur.

— (Lebensmüde.) Der Obbrövaßer Bezirksrichter Anton Bujics bereitete vor einigen Tagen seinem Leben durch einen Sprung in den Germanje-Fluß ein gewaltsames Ende. Am 22. d. wurde der Leichnam des Selbstmörders, der sich einen großen Stein an den Leib gebunden hatte, aufgefunden. Bei der behördlichen Obduction wurde constatirt, daß Bujics Gift genommen hatte, bevor er in's Wasser gesprungen war. Wie man vermutet, dürfte eine amtliche Rüge, die Bujics von seiner vorgelegten Behörde erhalten hatte, das Motiv der That gewesen sein. — Der 54-jährige Fiumaner Kaufmann und Hausbesitzer Natale Prandi hat sich am 23. d. Vormittags in Fiume mittelst eines Revolvers erschossen und blieb sofort todt. Der Unglückliche litt in der letzten Zeit an Beifolgsungswahnsinn. — Ebenfalls in Fiume hat sich der 24-jährige Unterofficier bei der Kriegsmarine Ulrich Teraba, der dem Fiumaner Ergänzungs-Bezirkscommando zu-

getheilt
Lebens
Aus
fraten
sociald
war,
hatte
a lja-
Besam
casse d
Entfen
suchung
Biepr
verfah
Bacs-
Ruine
Weing
mußte
fortgek
sand m
gegen
des Fe
für die
Gemein
forcht
er mit
demna
weisse
dem G
Form i
die pr
grustat
eintige
fest.
Nur d
sie dir
meter i
Tapol
Tropff
Binder
behaft
Seite
irdische
Gustav
worden
nötig
mannes
von de
Tropfe
Die 2
für G
Paris
ereigne
Autom
Carneo
Er best
und ein
aber de
Fahrer
und fü
war h
mitten
wurde
gebroch
verwun
Trümm
geprun
von A
13 Be
(bei D
raß a
Beim
nur da
nachde
Die G
mehr
wider
in ihre
behörd
erwäh
Zwang
im Ge
zugeho
mit ih
sein.
Zagen
Affaire
eine W
sich de
Entschl
der leg
sollen v
an den
daß der
depecht
anwerb
„Deuti
suchung
Wirkun
Wie an
lulose,
ein der
zukomm
je acht
wenigen
Schleim
Lippent
so trat
Anzahl
güßer.
zu Win
Schwin

getheilt war, am 22. d. auf der Straße angeschossen. Er wurde noch lebend aufgefunden, an seinem Aufkommen wird jedoch gezwweifelt. — Aus Laibach wird berichtet: Der Führer der kranischen Socialdemokraten Franz Zelenikar, der bei den letzten Reichsrathswahlen als socialdemokratischer Candidat in der fünften Curie der Stadt aufgestellt war, hat sich am 23. d. Vormittags erhenkt. Der 60-jährige Mann hatte sich in eine junge Kellnerin verliebt und keine Gegenliebe gefunden.

— (Defraudation bei einer Waisencasse.) Aus Satorajsa-Uhely wird vom 23. d. berichtet: Bei der heutigen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses kamen auch die bei der Waisencasse des Comitats constatirten Abgänge zur Sprache. Ein Antrag auf Entsendung eines Ministerial-Commissärs wurde abgelehnt. Die Untersuchung wird in umfassender Weise fortgesetzt und gegen den pensionirten Vicepräsidenten Cete Matolay die Voruntersuchung des Disciplinarverfahrens eingeleitet.

— (Archäologischer Fund.) Aus Karabukora (Comitat Bacu-Bodrog) schreibt man: Hier stieß man auf eine alterthümliche Ruine. Auf dem sogenannten „Sandhügel“ wollte man nämlich einen Weingarten ansetzen, zu welchem Zweck das Feld tief umgegraben werden mußte. Man fuhr bald auf Steine auf und die Arbeit konnte nicht fortgesetzt werden. Als man sodann dem Grund dieser Hemmung nachging, fand man einen unterirdischen Bau. Die Bevölkerung der ganzen Umgegend scharrt sich gruppenweise auf dem Schauplatz. Der Eigentümer des Feldes unterlagte die weiteren Grabungen, da sein Feld hierdurch für ihn einen bedenklichen Schaden erleide. Der Caplan der benachbarten Gemeinde Gombos, ein professioneller und leidenschaftlicher Alterthumsforscher, begab sich ebenfalls bald auf den Fundplatz und wird, nachdem er mit dem Grundeigentümer eine Vereinbarung getroffen, die Forschungen demnächst fortsetzen. Daß hier einst Römer und Türken stationirten, beweisen untrügliche Daten. Genannter Caplan forcht schon lange nach dem Grab eines türkischen Paschas, der hier begraben liegen soll. Die Form der Ziegel ließe auf türkische Abstammung schließen, der Stil und die präcise Arbeit eher auf römische Herkunft. Bisher hat man ein grufartiges Gewölbe freigelegt. Der Haupttheil der Ruine dürfte in einiger Entfernung hiervon liegen. Die Ziegel sind größtentheils noch fest. Die Form ist jener der heutigen Quadersteine nicht unähnlich. Nur die Decksteine sind groß und haben die Form eines Rechtecks; sie dürften circa 70 Centimeter lang, 40 Centimeter breit und 80 Centimeter dick sein.

— (Eine Tropfsteinhöhle.) Wie dem „Magyar Szó“ aus Tapolca berichtet wird, ist dort in einer Tiefe von 11 Metern eine Tropfsteinhöhle entdeckt worden. Einige Arbeiter waren im Hofe des Bindermeisters Paul Lath mit dem Ausgraben eines Brunnenpachtes beschäftigt, als sich in der Tiefe von ungefähr 10 Metern auf der einen Seite das Erdreich lockerte und kurz darauf die Öffnung einer unterirdischen Höhle sichtbar wurde. Der Director der dortigen Bürgerschule Gustav Riedl begab sich, nachdem er von der Entdeckung unterrichtet worden, mit einigen Herren an Ort und Stelle und drang mit den nöthigen Geräthen versehen in die Höhle ein. Der beim Eingange kaum mannehöhe Schacht mündete etwa 8 Meter in nordöstlicher Richtung von dem Brunnen in eine 4—5 Meter hohe und etwa 50 Meter breite Tropfsteinhöhle, an deren entgegengesetztem Ende ein Teich entdeckt wurde. Die Temperatur der Luft und des Teichwassers betrug gleichmäßig 19° C. Director Riedl hat seine Wahrnehmungen dem Landes-Institut für Geologie mitgeteilt.

— (Unfälle.) Ein schwerer Automobil-Unfall hat sich, wie aus Paris gemeldet wird, am 22. d. Nachts zwischen Liz und Luynez ereignet. Der Chauffeur des Herrn Damoy Bicon wollte mit dem Automobil seines Herrn, welches an den in Liz bei Gelegenheit des Carnevals organisirten Rennen theilnehmen sollte, eine Versuchsfahrt machen. Er bestieg das Automobil mit drei Bekannten, unter denen sich ein Bäcker und ein Cafetier befanden. Das Automobil nahm seinen Weg nach Marjeille, aber der Chauffeur, Namens Mianou Roulin, schien sehr aufgeregert. Das Fahrzeug ging mit der Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde und stieß mit einem schwer beladenen Lastwagen zusammen. Der Stoß war furchtbar. Dem Bäcker Briolay ging die Deichsel des Lastwagens mitten in die Brust und tödtete ihn auf der Stelle. Der Cafetier Cypol wurde zwanzig Meter weit geschleudert; es wurden ihm fünf Rippen gebrochen; er liegt im Sterben. Auch die anderen Passagiere wurden verwundet, jedoch leichter. Das Automobil zerfiel buchstäblich in kleine Trümmer. Der Führer des Lastwagens war im letzten Augenblicke betrieht gesprungen und hat dadurch sein Leben gerettet. — Auf dem Bahnhofe von Lora stießen ein Personenzug und ein Lastzug zusammen, wobei 13 Personen Verletzungen erlitten.

— (Brand-Chronik.) Am 21. d. Abends brach in Hürtgen (bei Düren), ein Feuer aus, welches sich in Folge des herrschenden Sturmes rasch ausbreitete und 90 Häuser, darunter die Postagentur, einscherte. Beim Brande ist viel Vieh umgekommen. Vom Feuer verichont blieben nur das Pfarrhaus und 5—6 andere Häuser. Am 22. d. Früh konnte, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, dem Feuer Einhalt gethan werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt.

— (Das Drama im Hause Toscana.) In Folge der von mehreren Blättern veröffentlichten Meldung, daß Prinzessin Louise wider ihren Willen in das Sanatorium gebracht worden und daselbst in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt sei, hat die schweizerische Cantonalbehörde Informationen eingeholt, welche die absolute Grundlosigkeit der erwähnten Gerichte ergaben. Auf die Prinzessin ist kein unerlaubter Zwang ausgeübt worden, auch wird sie in ihren Entschliessungen nicht im Geringsten beeinflusst. — Nach den letzten Nachrichten, die Giron zugekommen sind, scheinen die Verhandlungen der Prinzessin Louise mit ihren Eltern auf dem besten Wege zu ihrer friedlichen Lösung zu sein. Es sei wahrscheinlich, daß die Prinzessin schon in den nächsten Tagen auf eines der väterlichen Schlösser übersiedeln werde. — In der Affaire des ehemaligen Erzherzogs Leopold Ferdinand ist nunmehr eine Wendung eingetreten. Leopold Wölfling hat den Entschluß gefaßt, sich dem Seebaden zu widmen. Unmittelbare Veranlassung zu diesem Entschlusse sollen die materiellen Schwierigkeiten, mit denen Wölfling in der letzten Zeit zu kämpfen hatte, gegeben haben. Am 20. und 21. d. sollen von Wölfling wiederholt Depeschen mit dem Ansuchen um Geld an den toscanischen Hof gelangt sein. Nachdem jedoch Wölfling sah, daß der toscanische Hof seinen Wünschen sich nicht zugänglich zeigte, depeschirte er zuletzt, daß er sich bei der Flotte der Vereinigten Staaten anwerben lassen werde.

— (Eigenthümliche Wirkungen der Nüsse.) Die „Deutsche Medicinalzeitung“ theilt die Ergebnisse interessanter Untersuchungen mit, welche ein spanischer Forscher, Dr. Munoz, über die Wirkung der Nüsse auf den menschlichen Organismus angestellt hat. Wie andere ähnliche Früchte enthält die Nuß Fett, Kohlenhydrate, Cellulose, anorganische Salze, Wasser u. s. w. Außerdem aber läßt sich ein der Nuß eigenthümlicher Stoff nachweisen, dem besondere Wirkungen zukommen. Wenn ein gesunder Mensch Mittags und Abends als Nachtschlaf je acht große Nüsse verzehrte, so beobachtete Dr. Munoz schon nach wenigen Tagen einen vermehrten Blutzufluß nach der Haut und den Schleimhäuten. Die Farbe des Gesichtes wurde intensiver röthlich, das Lippennoth vertiefte sich. Wurde die Menge der Nüsse weiter gesteigert, so trat nicht selten Nasenbluten auf. Die Herzthätigkeit wurde in einer Anzahl von Fällen auffallend verstärkt, das Herz schlug lebhafter, energischer. Ging man mit der Zahl der Nüsse noch höher, so kam es sogar zu Blutwallungen nach dem Kopf; es wurde Singsgefühl im Kopf, Schwindel, Benommenheit verspürt. Aus diesen an gesunden Menschen

gemachten, recht bemerkenswerthen Untersuchungen ergaben sich wichtige Hinweise für die Verwendung der Nüsse zur Beeinflussung krankhafter Störungen. Sie sind von Nutzen bei Blutmuth und verwandten Zuständen und erweisen sich als schädlich überall da, wo bereits eine allgemeine oder örtliche Blutüberfüllung besteht. Beispielsweise wurde bei Tuberculosen nach dem Genuße von Nüssen ein deutliches Ansteigen der Temperatur beobachtet.

— (70.000 Kronen Schadenerlag wegen einer Ansichtskarte.) Im October ließ sich eine junge Dame in Mailand photographiren. Der Photograph verbreitete die stark becolletirten Aufnahmen auf eine Ansichtskarte. Die junge Dame war mit einem reichen jungen Gentleman verlobt; die Ansichtskarten kamen auch nach Genua und wurden in zahlreichen Schaufenstern ausgestellt. Der Bräutigam war darüber keineswegs erfreut und seine Familie setzte die Auflösung des Verlobnisses durch. Nun verlangt die Dame vom Photographen eine Entschädigung von 70.000 Kronen.

— (Wie man faule Schuldner zum Zahlen bringt.) Wie aus Newyork gemeldet wird, begann eine neue Agentur, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Geld von faulen Schuldnern einzutreiben, kürzlich ihre Thätigkeit; sie hat ein etwas sensationelles Mittel gewählt, um auf die säumigen Leute einzuwirken. Die Gesellschaft verwendet große rote Wagen mit der Aufschrift „Sammlung schlechter Schulden“, die auf jeder Seite weithin sichtbar aufgemalt ist. Diese Wagen fahren vor das Haus des Schuldners und stehen dort vor der Thür, während ein Agent bei dem Schuldner vorpricht. Bei jedem folgenden Besuch bleibt der Wagen länger stehen, bis die Schuld eingetrieben ist. Der Director der Gesellschaft erklärt, er befürchte nicht, daß ein Proceß wegen Schadenerlag von einem Schuldner anhängig gemacht werden könne, der sich durch die Methode der Gesellschaft befreit fühle. Das Erscheinen der Wagen erregte allenthalben in Brooklyn große Heiterkeit.

— („Der Stein der Weisen“.) Von einem neuen Hefte dieser der größten Verbreitung sich erfreuenden Zeitschrift, welche vor 15 Jahren die populär-wissenschaftliche Zeitschriften-Literatur begründet hat, darf man stets Neues und Gutes erwarten. Das uns vorliegende 20. Hefte des laufenden Jahrganges bestreift dies in gewohnter Weise. Abhandlungen, wie: „Die Bewegungen des Meeres während der Erderschütterungen“, „Getreide-Krankheiten“, „Der Krefelder Flugapparat“, „Tiefen- und Höhenklima“, „Feriencolonien“, „Die telegraphischen Schriftsysteme“, „Die Höhle des „Burgverließ“ in Mähren“, „Das Erdbeben von Givègne“ u. s. w. liefern eine ebenso belehrende, als anziehende Lectüre. Ganz wesentlich unterstützt werden die hier behandelten Stoffe durch eine Fülle von Abbildungen. In anderer Weise sorgt die Beilage „Naturwissenschaftliche Rundschau“ mit ihren bei aller Sachlichkeit leicht verständlichen Referaten über die neuesten Forschungs-Ergebnisse auf diesem ausgedehnten Gebiete für das Informations-Bedürfnis größerer Kreise. „Der Stein der Weisen“ (H. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) darf sich das Verdienst beanspruchen, das Interesse des Lesepublicums für Dinge nachhaltig erweckt zu haben, die noch vor wenig mehr als einem Jahrzehnt eines vermittelnden Organes völlig entbehrten. Seitdem sind von der Zeitschrift 29 Bände erschienen und der 30. geht seiner Vollendung entgegen, gewiß eine rühmensewerthe Leistung und zugleich ein Beweis dafür, daß diese Richtung allgemeinen Anklang gefunden hat.

— (Vieh-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: die Krätze; am 25. Januar in Bödd (3 Pferde) des Szolnot-Doboszar Comitates; am 13. Februar in Bentelle und Desite des Kozosjer Comitates; der Rog; am 13. Februar in Bilak (epidemisch) unter den Pferden des Remonten-Depots) des Histrig-Napador Comitates.

— (Erlöschene Vieh-Krankheiten.) Der Milzbrand: am 24. Januar in Bojsa des Szilagger Comitates; die Krätze: am 27. Januar in Szilagy-Rövesz des Szilagger Comitates.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Bannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Verlaufen hat sich ein schwarzes Füllen, an der Stirn und dem rechten Hinterfuße weiß; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist gelegentlich des gestrigen Fackelzuges des Hermannstädter Turnvereines ein Gesellschaftshaus ein silberner Gürtel mit einem vierblättrigen Kleeblatt als Anhängel; der rebliche Finder wird erjucht, denselben in der Administration dieses Blattes abzugeben.

— (Jedermann weiß,) daß Mauthner's imprägnirte Futterrüben-Samen die größten Erträge, daß Mauthner's Rückengarten-Samen das beste Gemüse liefern und aus Mauthner's Blumenamen die schönsten Blumen blühen. — Mit einem Wort: Mauthner's Samen sind die besten, die Vorräthe die größten und die Preise staunend billig.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. Februar.

„Der Müller und sein Kind“ hat vermöge seiner Thränenreueigkeit eine Art von Anrecht auf den Allerjeden-Abend erworben. Als Gegenstücke gelangen am Fackelzuges-Abend — wenn auch nicht in der Regel — oft die harmlosen Einact: „Die Reccuturung in Krähwinkel“, „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ und „Die schlimmen Nuben in der Schule“ zur Aufführung. Dies geschah auch gestern. Die drei Luststücke sind zwar stark antiquirt, doch bei dem flotten Spiel, dessen die Darsteller sich befleißigten, erfüllten sie immerhin theilweise den Zweck, zu erheitern, keineswegs aber über ihr ehrwürdiges Alter hinwegzutäuschen und stellenweise eine gewisse Dosis von Langeweile zu bannen. Wenn diese nicht durchweg die Herrschaft behauptete, so ist es — ohne dem redlichen Willen und Können der anderen Mitwirkenden, deren Namen auf dem Theaterzettel verzeichnet sind, Abbruch thun zu wollen — das Hauptverdienst der Herren Redl, Mauth, Morocutti und Recut. Die Schaar der kleinen Schulbuben erfreute durch temperamentvolles und glattes Zusammenspiel.

Neueste Nachrichten.

London, 24. Februar. Die prompte Zustimmung des Sultans zu dem Reform-Proiecte befriedigt und überrascht hier ganz außerordentlich. Die „Times“ meinen, der Sultan war überaus weise, die Vorschläge Oesterreich-Ungarns und Rußlands sofort zu acceptiren, ohne erst lange zu feilschen und zu handeln. Minder sanguinisch denkt der „Standard“, welcher behauptet, daß hinter dem knappen Text, womit die Zusage des Sultans gemeldet wird, sich noch allerlei Bedingungen verbergen dürften. Die Sorge richtet sich nunmehr ausschließlich der Frage zu, ob die Action der Mächte die macedonischen Comités lahmlegen werde.

Original-Telegramme.

Budapest, 25. Februar. Der Finanzausschuß verhandelte die Regelung der Beamten-Gehälter. Der Finanzminister erklärte, die Vorlage bedeute eine Belastung von 18 Millionen. Den maßloßen Ansprüchen gegenüber müsse die Regierung Stellung nehmen. Die Eisenbahn-Beamten betreffend ist zur Aufbesserung deren Bezüge die erforderliche Summe aufzunehmen, allein deren Regelung erfolgt separat.

Wien, 25. Februar. Die Gerichte betreffend ein Coalitions-Ministerium sind unwahr. — Die Reformnote Oesterreich-Ungarns und Rußlands, welche gestern veröffentlicht wurde, wird allgemein als bedeutende Errungenschaft, als besondere Gewähr der Reformation unter der Garantie der Mächte angesehen, sowie als Controle der Durchführung seitens der Signatarmächte. Die Hoffnung ist berechtigt, daß die macedonische Bevölkerung sich hiermit zufriedengeben werde, umsomehr, als die Türkei den Ruhestörern mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten würde.

Fremden-Liste

vom 25. Februar.

- Hotel Kömlicher Kaiser. Kencley, Rittmeister, von Mediasch; Geiter, Photograph, von Szegredin; Schmidt, Buchhalter, von Kronstadt; Frankenstein, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hartig, Metzger, Kaufleute, von Klausenburg; Giesl, Manneß, Krauß, Walden, Epiger, Berger, Weiß, Jengert, Vreabunif, Reich, Kaufleute, von Budapest; Rodenstein, Zafobljewich, Morozov, Beruif, Kaufleute, Franz, Kaufmanns-Gattin, von Wien.
Hotel Reutcher. Krauß, Cordina, Kaufleute, von Budapest; Abramam, Kaufmann, von Szegedin; Kis, Ferenczy, Kaufleute, von Broos; Barfa, Farrer, von Tompa.
Hotel Reiger. Schneider, Mechaniker, von Broos; Schneider, Turnlehrer, von Mediasch; Drag, Reisender, von Wien; Jonecsu, Kaufmann, von Dregofan; Peter, Predigant sammt Gattin, Kaufleute, von Rimnik.
Hotel Wihain. Reiff, Farrer, von Werd; Georgescu, Privatier.
Hotel Central Klein, Reisender, Jöldewi, Dohsbändler, von Budapest; J. Girtlinger, J. Girtlinger, Hutmacher, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 26. Februar 1903:

Abonnement Suspendu Nr. 27.

Benefice des Regisseurs und Gesangs-Komikers Franz Redl:

Des Nächsten Hausfrau.

Original-Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.

Flotte Bursche.

Operette in 1 Act von Franz v. Suppé.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Februar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Februar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 25. Februar.

Table with 4 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Advertisement for a comedy performance at the Hermannstadt Society House on Thursday, Feb 26, 1903. Features 'Humor!', 'Mimik!', 'Gesang!', and 'Komik! Caricatur! Komische Charaktere!'.

Large advertisement for 'Familien = Nachabend' (Family Evening) featuring 'Letzter grosser' performance by Josef Sauerteig and his company. Includes details about the program, location, and ticket prices.

Zur Wintercur

Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer

BLUTREINIGUNGS-THEE

gegen Gicht und Rheumatismus

VON

FRANZ WILHELM, Apotheker, k. und k. Hoflieferant,
in Neunkirchen, Niederösterreich.

Preis per Packet 2 Kronen. Zu haben in vielen Apotheken, nur **ECHT** in Original-Packung.
General-Depôt: **J. C. Molnar'sche Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59.**

Anerkennungsschreiben.

[1051] 6-12

In der „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ ist zu lesen: Der Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthees des Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, dieser schnell bekannt gewordene Thee, eignet sich auch nach competentem Ausspruche als Cur in jeder Jahreszeit zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die 1000fältigen Curen, die mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. An Hämorrhoidal-Krankheiten und an Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gichtkranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Thee an die Hand gegeben, nur muss der Thee der echte sein und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthees ist nur zu beziehen sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, oder dessen Niederlagen.

Untrügliche wunderbare Erfolge. Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Oroszmezö. Ich kann es nicht unterlassen, meinen höchsten Dank an Euer Hochwohlgeboren zu erstatten für den mir zugesandten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees, da ich durch volle zwei Jahre an den Füssen mit rheumatischen Leiden behaftet war und durch Ihren Blutreinigungsthees davon befreit wurde, was ich bis nun und auch fernher dem Publicum bekannt gemacht habe. Ihr ergebener
Heinrich Ruhestörer, Steuersammler.

Eine anerkennende Zuschrift. Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Mittersill. Mache Ihnen zu wissen, dass Ihr Wilhelm's antiarthritischer

antirheumatischer Blutreinigungsthees sieben Personen, die gichtleidend waren, geholfen hat, so dass alle jetzt gesund sind; eine Person, muss ich bemerken, ist schon ein ganzes Jahr im Bette gelegen und auf mein Anrathen hat sie solchen Thee getrunken und kann jetzt wieder ihren Geschäften nachgehen; auch meine Frau findet diesen Thee im Hause unentbehrlich, ich sage dem Erfinder dieses Thees tausendmal Dank, ind. m. dieser Thee in jedem Hause und in jeder Familie ist oder vorrätig sein soll.
Achtungsvoll **Georg Krall.**

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich: Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Piesting. Ich ersuche Sie freundlichst, mir zwei Packete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees mit Postnachnahme zu schicken. Jeder von den Vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich sollte ihnen einen solchen Thee beorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten, ich weiss es, dass es für mich das beste Mittel ist. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiss es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wunderthee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wunderthee einnehmen.
Mit aller Achtung **Mathias Steiner.**

Gicht- und Rheumatismuskleidenden, denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees, dessen Erzeuger Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, bei der Ausstellung in Melbourne und Paris mit der goldenen Medaille und Specialwähnung, d. i. dem höchsten Preise, ausgezeichnet wurde, nicht genug empfohlen werden. Zu beziehen bei Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich und durch alle renomirten Apotheken und Droguenhändler.

Blutreinigungsthees von Apotheker Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Dass ein unzweifelhaftes Bedürfniss nach einem guten und wirksamen Blutreinigungsthees besteht, beweisen die zahlreichen Versuche, ein solches Mittel herzustellen. Herr Apotheker Franz Wilhelm ist es vermöge seiner Fachkenntnisse gelungen, einen Blutreinigungsthees aus den wirksamsten Bestandtheilen zusammenzusetzen; nicht weniger als 21 einzelne Drogen enthält sein Thee, der nach einem besonderen Verfahren zubereitet ist. Für die Wirksamkeit dieses Thees bei Gicht und Rheumatismus

sprechen zahlreiche Danksagungen Geheilter. Wir verweisen nur auf die Danksagung der Gräfin Butschin-Streifeld, Oberstlieutenants-Gattin.

Der Brief eines Gutsäckers in Ungarn. Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Naszaly. Erlaube mir, hiemit meinen Dank für die wunderbare Wirkung, welche Ihr ausgezeichnete Blutreinigungsthees bewirkt, auszusprechen. Ich habe durch diesen Thee eine Frau in Sütto gänzlich ausgeheilt, obwohl dieselbe schon drei Vierteljahre von den besten Aerzten der ganzen Gegend behandelt wurde, welche ihr das Leben abspachen. Durch diese Cur ist Ihr Thee in dieser Gegend so beliebt geworden, dass Herr Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 7 in Pest gewiss einen guten Absatz an die Süttoer Landleute hat. Auch in meinem Hause hat sich der Fall ereignet, dass ein bei mir bediensteter junger Mann so ein heftiges Gichtleiden bekam, dass er weder Flisse, noch Hände rühren konnte und durch den Gebrauch von 3 Packeten Ihres ausgezeichneten Thees gänzlich geheilt wurde. Auch ich gebrauche den Thee zweimal im Jahre und bin überzeugt, dass derselbe mir gut thut. Nochmals den besten Dank der Genesenen aussprechend, zeichnet mit aller Achtung
Michael Hoidampf,
Gutsächter in Naszaly, l. P. Totis, Ungarn.

Der Brief eines hochwürd. Pfarrers. Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Radowesitz in Böhmen, Post Bilitz. Zu wiederholten Malen habe ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen Blutreinigungsthees in meinem krankhaften Zustande als Anschoppungen der Leber, der Milz, Ueberwachsen des Herzens und Magens mit Fettschichten, rheumatischen Rückenmarksleiden, schwacher Verdauung, Blutandrang gegen Kopf, Druck auf das Gehirn etc., mit günstigem Erfolge gebraucht, so dass ich mir dadurch wirklich eine Cur in einem Bade oder Wasserheilanstalt ersparte, wozu ich leider auch nicht die hülflänglichen Mittel besitze, sowie bei meinem Berufe nicht die erforderliche Zeit erübrige. Nehmen Sie die Versicherung, dass ich meinerseits es mir nur zur angenehmen Pflicht mache, diesen so ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees mit einem darauf bezüglichen Leiden Befahrenen bestens anzupfehlen und wo ich nur kann, anzurühren, um so Dankbarkeit für Ihre so glückliche Erfindung in etwas zu bezeugen und die leidende Menschheit, wie es dies Ihr so vortrefflich heil-

sames Präparat wirklich verdient, immer mehr darauf aufmerksam zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung
P. Vincenz John, Pfarrer.

Ein Gutsbesitzer schreibt: Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. B.-Ujvaros. Ersuche Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees 2 Packete zu schicken. Senden Sie selbst Thee nach Debreczin an Herrn Szathmary Gabor, Haus- und Landgutsbesitzer in Debreczin Nr. 1664. Ich habe dem Patienten Ihren Thee anempfohlen, da ich mit diesem Thee Viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Blutreinigungsthees mit ungarischer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber sobald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Thee zu gebrauchen. Ich erlaube mir, nochmals obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Versendung gegen Nachnahme. Mit Hochachtung
Franz v. Liszkay, Gutsbesitzer.

Die amtliche k. k. „Wiener Zeitung“ Nr. 277, Seite 775, bespricht in würdiger Weise folgende Anerkennung der Heilkraft des Wilhelm's antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich: Nach mehrseitig gemachten Erfahrungen können wir den antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees als ein sehr treffliches Mittel in rheumatischen und Gichtleiden anempfehlen. Seine spezifische Wirkung äussert er auf die gesammte Blutmasse des Körpers, sowie auf das Nervensystem, indem er die Dickflüssigkeit des Blutes hebt, das kohlenstoffhaltige venöse Blut im Unterleibe reinigt, Schleim- und Gallenstofflagerungen entfernt, sowie Stuhlverstopfungen hebt, welche sämmtlich zur Entstehung genannter Krankheiten Anlass geben. Selbst der anhaltendere Gebrauch dieses Blutreinigungsthees belästigt die Verdauung nicht, im Gegentheil, er kräftigt sie. Besonders empfiehlt sich der Gebrauch dieses Thees im Herbst, im Frühjahr, sowie auch in rauherer und kälterer Jahreszeit, wo genannte Uebel hervorzutreten und die mit demselben Behafteten arg zu quälen pflegen. Um sich vor falschen Nachahmungen dieses Thees zu hüten, wodurch der genannte gute Erfolg nicht erzielt wird, beziehe man denselben direct aus dem Depôt des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen (bei Wien) oder dessen Niederlagen.
Dr. Raudnitz.

Theebutter

und **Rahat (Sultanbrod)**
täglich frisch.

W. Gustav Simonis,
Sporergasse 12 und Bretterpromenade 8.

Sodtenwagen!

Hocheleganter Glas-Leichenwagen,
Gelegenheitskauf, ist für 800 fl. zu verkaufen.
Näheres bei **F. Hüner, Temesvár, Fabrik.**
[158] 2-3

Presshefe-Versandt.

Täglich frisch eintreffende
Bäcker- und Export-Presshefe

in verschiedenen, befeingeführten **Goldprima-Marken,**
prämirt mit der goldenen Medaille und Ehrendiplom,
zu Fabrikspreisen.

Probemuster gratis und franco.

Bestellungen für das Gebiet Siebenbürgens
übernimmt und befördert täglich die **Waaren-Agentur**
Friedr. Ziegler, Bürgergasse 10 in Hermannstadt
(Nagyseben).
[128] 4

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.
Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam
aus der Schutzengel-Apotheke
des
A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Verreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfaule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorrene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. **Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend!** Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in **Original-Falzcartons** franco jeder Poststation Österreich-Ungarns. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollten. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.
(1063) 17-40

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichts-Briefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect. **H. Frisch,**
Bücherexperte, Zürich 52.
[1148] 16-104

Jedermann verdient Geld

durch Uebernahme einer soliden Vertretung
in allen Ortschaften.
Hohe Provision! Glänzendes Neben-Einkommen!
Besonders geeignet für
Asscuranz-, Bilder-, Los-Agenten etc. etc.
Offerte richte man unter:
A. B. C. Hauptpost-restante Budapest.
(181) 3-5

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung
(Quante) und geheimen Ausschweifungen
ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen
Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich Tausende vom furcher-
lichen Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.
(329) 32-36